

Leseprobe aus:

**Martina Rauen**

# Die Seidenbaronin



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [rowohlt.de](http://rowohlt.de).

## KAPITEL 1

### *Darmstadt, November 1787*

Gerade begann es dunkel zu werden, als eine vornehme Kutsche in einer engen Gasse der Altstadt hielt. Ein livrierter Lakai sprang vom Bock, um dienstfertig den Verschlag zu öffnen. Aus dem Innern des Gefährts zwängte sich eine elegante, ältere Dame mit einer imposanten Leibesfülle und einem herrischen Zug um den Mund.

Während die Dame ihren missbilligenden Blick über die heruntergekommene Fassade des Hauses schweifen ließ, betätigte ihr Diener den Türklopfer. Erst nach einigen Minuten wurde geöffnet.

«Die Gräfin Bahro wünscht vom Baron Dornfeld empfangen zu werden.»

Aus dem Dunkel des Hauses tauchte eine schmale Gestalt im verschlissenen Rock auf und verbeugte sich eilfertig. «Treten Sie ein, gnädige Frau. Ich werde Sie sofort anmelden. Die Herrschaften sind gerade zu Tisch.»

Die Dame jedoch schob ihren Lakaien energisch mit dem Handrücken zur Seite und ging entschlossenen Schrittes ins Haus.

«Lass den Schnickschnack, Robert!», herrschte sie den alten Mann an. «Führe mich lieber gleich zu meinem Schwager! Ihm wird schon nicht der Bissen im Hals stecken bleiben, wenn er mich sieht.»

Der Angesprochene starrte die Dame mit weit aufgerissenen Augen an und nickte nur wortlos. Die Gräfin Bahro folgte ihm

ins Innere des Hauses. Im düsteren Vorraum war das spärliche Mobiliar nur schemenhaft zu erkennen. Nachdem sie zwei weitere dunkle Räume durchquert hatten, hielten sie vor einer Tür, durch die ein schmaler Lichtstreif fiel. Robert klopfte kurz und öffnete dann.

Die Gräfin Bahro drängte sich an ihm vorbei in eine Stube, die in schummriges Licht getaucht war. Die kleinen Fenster ließen kaum Helligkeit herein, und an dem Leuchter, der von der Decke hing, waren nur einige wenige Kerzen angezündet.

In der Mitte des Raumes stand ein langer Tisch, an dem fünf Personen über ein kärgliches Mahl gebeugt saßen. Als die Gräfin eintrat, hoben sie die Köpfe und starrten sie an, als sei ihnen ein Geist erschienen. Die zwei Frauen der Runde ließen ihre Löffel fallen und sprangen wie vom Blitz getroffen auf.

«Frau Gräfin!», rief die eine, deren Hohlwangigkeit ihr im flackernden Kerzenschein etwas Vogelscheuchenartiges verlieh. «Warum haben Sie Ihr Kommen nicht angekündigt? Der Herr Baron hätte Sie gebührend empfangen können!»

«Sparen Sie sich Ihre Albernheiten, Frau von Herben!», erwiderte die Gräfin Bahro und wandte sich an einen ausgemergelten Greis, der am Kopfende der Tafel thronte. «Guten Abend, lieber Schwager!»

Der Alte erhob sich unter einiger Anstrengung. «Liebste Charlotte!», sagte er mit bebender Stimme. «Was für eine Überraschung! Setzen Sie sich doch zu uns! Robert, bring ein Gedeck für die Gräfin!»

«Das ist nicht nötig, Robert, ich habe schon gespeist!», sagte die Gräfin Bahro mit einem Seitenblick auf die dünne Suppe. Dann wandte sie sich wieder dem alten Baron zu. «Ich hoffe, mein Besuch kommt nicht allzu ungelegen, werter Georg. Ich bin jedoch in einer Angelegenheit hier, die keinen Aufschub duldet. Deshalb war es mir auch nicht möglich, mein Kommen vorher anzukündigen.»

Der Baron trat mühsam hinter dem Tisch hervor und schlurfte auf die Gräfin zu. Er reichte ihr gerade bis zur Schulter, und sein viel zu weiter Rock schlotterte um den mageren Körper.

«Da bin ich aber gespannt», krächzte er, «was Sie nach so vielen Jahren veranlasst, sich unserer zu erinnern.»

«Ich auch!», ertönte eine spöttische Stimme. Sie gehörte einem jungen Mann, der mit ausgestreckten Beinen auf seinem Stuhl lümmelte und der Gräfin einen herausfordernden Blick zuwarf. «Als wir uns vor fünf Jahren zum letzten Mal sahen, haben Sie, wenn ich mich recht entsinne, geschworen, nie wieder einen Fuß in dieses Haus zu setzen.»

Die Gräfin Bahro musterte abfällig das hübsche, aber etwas welke Gesicht des jungen Mannes. «Nun, wenn ich Sie so anschau, mein lieber Alexander, muss ich feststellen, dass sich hier nicht allzu viel verändert hat. Sie scheinen es jedenfalls immer noch nicht zu etwas gebracht zu haben.»

«Und was kümmert Sie das ausgerechnet jetzt, nach so vielen Jahren?»

«Was *Sie* tun, interessiert mich nicht im Geringsten! Wenn Sie Ihr Leben vergeuden wollen, dann ist das Ihre Sache. Meine arme Schwester, Gott hab sie selig, hat lange genug darunter gelitten, dass ihr Sohn nichts anderes kennt als Müßiggang, Trinkgelage und Weibergeschichten.»

«Können wir Ihnen nicht wenigstens eine Erfrischung anbieten, Madame?», fragte die andere anwesende Dame mit sanfter Stimme.

«Ich glaube kaum, Frau von Engelen, dass die Gräfin Bahro unsere Gastfreundschaft mehr als nötig beanspruchen möchte», stichelte Alexander weiter, und seine Augen funkelten spöttisch. «Man kann versichert sein, dass meine Tante nicht von dem dringenden Wunsch beseelt ist, uns zu sehen. Sie wird einen triftigen Grund haben, dieses Haus zu betreten. Allerdings geht es dabei gewiss – wie schon seit jeher – nur um ihre eigenen Interessen.»

«Unterstellen Sie der Frau Gräfin doch nicht gleich so böse Absichten», wies Frau von Engelen den jungen Mann zurecht.

«Lass es gut sein, mein Sohn», meinte auch der alte Baron und legte seine knöchrige Hand auf den Arm der Gräfin. «Wir wollen die alten Geschichten nicht wieder aufwärmen. Verraten Sie uns lieber, was Sie zu uns führt.» Müde trottete er zu seinem Platz zurück.

Die gebieterischen Augen der Gräfin Bahro wanderten über den Tisch. «Warum ist Sophie nicht hier?»

«Die gnädige Frau ist oben in ihrem Schlafgemach», antwortete Frau von Engelen. «Sie verlässt kaum noch ihr Zimmer. Der Arzt sagt, dass sie abgesehen von ihrer körperlichen Schwäche zudem von einer schweren Melancholie befallen ist. Zuletzt gab es nichts mehr, was sie aufheitern konnte.»

Die Gräfin Bahro lauschte dem Bericht mit regungslosem Gesicht. «Ich hatte keine Ahnung, dass es so schlecht um Sophie steht. Freilich hat es mich gewundert, dass sie in letzter Zeit nicht mehr geschrieben hat. Meinen Sie, dass sie in der Lage ist, mit mir zu reden? Ich muss etwas Wichtiges mit ihr besprechen.»

«Auf keinen Fall!», rief Frau von Herben mit schriller Stimme. «Der Arzt sagt, man darf sie nicht unnötig belasten.»

«Sind Sie auch dieser Meinung, Frau von Engelen?»

Die Angesprochene nickte. «Ich muss Frau von Herben recht geben. Frau Sophie ist nicht in der Verfassung, Entscheidungen zu treffen. Sie unterliegt heftigen Stimmungsschwankungen und redet manchmal tagelang kein Wort.»

«Ja, ja», meckerte der alte Baron und streckte anklagend seinen Zeigefinger in die Luft, «hören Sie nur genau zu, Charlotte, mit was für Sorgen Sie mich hier alleine zurückgelassen haben! Mir bricht es das Herz, wenn ich sehe, was aus meiner Tochter geworden ist.»

Die Gräfin drehte sich mit wütendem Gesicht zu ihm um. «Ihnen bricht das Herz – dass ich nicht lache! Wieso haben Sie So-

phie nicht schon längst nach Schloss Allenhofen gebracht? In der Luft des Odenwalds würde sie viel eher gesund werden als hier in der Stadt!»

«Als ob das so einfach wäre! Wer hat denn die Leitung von Allenhofen meinem Sohn Georg übertragen? Das waren Sie, Madame! Und das, obwohl Sie genau wussten, wie Georg ist: herzlos und nur auf seinen Vorteil bedacht. Möchten Sie hören, was Georg mir geantwortet hat, als ich ihn bat, seine Schwester zu sich zu nehmen? Nun, er und seine werthe Gattin wollten sich nicht mit einer Kranken und ihrer Tochter belasten.» Der Baron beugte sich über den Tisch und sah mit hämischer Miene zur Gräfin empor. «Im Vertrauen gesagt, glaube ich aber eher, dass sie Angst davor hatten, noch zwei zusätzliche Mäuler stopfen zu müssen. Georg scheint seine Schwierigkeiten mit der Bewirtschaftung von Allenhofen zu haben.»

Die Gräfin stieß ein bitteres Lachen aus. «Das ist aber noch gelinde ausgedrückt, mein Lieber! Wollen Sie hören, wie es um Allenhofen steht? Die Berichte des Verwalters waren so beunruhigend, dass mir nichts anderes übrigblieb, als von Hannover hierherzureisen, um mir persönlich ein Bild von der Lage zu machen. Leider wurden meine schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen. Georg ist drauf und dran, den Besitz zu ruinieren. Aber was kann man auch von einem Mann, der unter Ihren Fittichen aufgewachsen ist, erwarten!»

Alexander legte seine Unterarme auf den Tisch. «Tja, beste Tante, und jetzt kommt zu all den missratenen Mitgliedern dieser nichtsnutzigen Sippschaft auch noch eine Geisteskranke dazu.»

Während der alte Baron wie unter einem Peitschenhieb zusammenzuckte, wechselten die beiden Frauen einen kurzen Blick. Der junge Mann hingegen lehnte sich genüsslich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust.

«Seien Sie endlich still, Onkel!», ertönte in diesem Augenblick eine helle Mädchenstimme. «Sie sind wie immer unerträglich!»

Die Aufmerksamkeit aller Anwesenden richtete sich auf das Mädchen, das am anderen Ende des Tisches im Schatten saß.

Die angespannten Züge der Gräfin Bahro glätteten sich, und auf ihren Lippen erschien ein versöhnliches Lächeln.

«Gott sei gelobt, mein Kind, dass ich dich so wiederfinde, wie du dich zu entwickeln versprachst, als ich vor fünf Jahren dieses Haus verließ.»

Die Angesprochene, ein etwa vierzehnjähriges Mädchen, sah die Gräfin mit klarem Blick an. «Ich bin froh, liebe Großtante, dass wenigstens ich Gnade vor Ihren Augen finde.»

Das Lächeln der Gräfin erstarb. «Herr im Himmel! Man kann nur hoffen, mein Fräulein, dass du dir nicht schon den Zynismus angeeignet hast, der in diesem Hause leider üblich ist. Das stünde dir schlecht zu Gesicht in deinen jungen Jahren.»

«Unsere Paulina ist ein reizendes Ding geworden, nicht wahr?», plapperte der Baron dazwischen.

«Besonders reizend ist ihr lockeres Mundwerk», fügte Alexander hinzu.

«Komm doch bitte einmal zu mir, Paulina», bat die Gräfin Bahro.

Paulina trat ohne Scheu vor die gestrenge Großtante.

Frau von Bahro betrachtete das Mädchen mit prüfendem Blick. «Ich muss sagen, du hast dich zu einer ansehnlichen jungen Frau entwickelt. In deinen Adern muss ein wenig vom Blut der toskanischen Vorfahren deines Vaters fließen.»

«Damit kann man vielleicht auch Paulinas vorlautes Wesen erklären», mischte sich Frau von Herben ein. «Lassen Sie sich nicht von ihrer scheinheiligen Art täuschen, Frau Gräfin. Die junge Dame ist störrisch und ungehorsam. Wir haben unsere liebe Mühe mit ihr.»

«Sie sind eine Intrigantin, meine Liebe!», wies die Gräfin sie zurecht. «Vergessen Sie nicht, dass Sie hier das Amt einer Hausdame innehaben, wohingegen die Erziehung des Mädchens in

der Hand von Frau von Engelen liegt. Ich würde mir außerdem gern selbst ein Urteil über Paulina bilden, denn ihretwegen bin ich hier.»

Das junge Mädchen hielt dem inquisitorischen Blick der Gräfin unbeirrt stand. «Darf ich fragen, was ich mir darunter vorzustellen habe?»

Die Gräfin Bahro zog die Augenbrauen hoch. «Ich stelle fest, mein Fräulein, dass es dir nicht an Schlagfertigkeit mangelt. Deiner Mutter bist du jedenfalls nicht sehr ähnlich. Aber um ehrlich zu sein, ist das nicht unbedingt ein Nachteil. Es besteht Anlass zu der Hoffnung, dass du besser mit den Widrigkeiten des Lebens umzugehen weißt.»

«Das habe ich durchaus vor, Großtante», antwortete das junge Mädchen.

«Wenn Sie mir eine Bemerkung erlauben, Gräfin», meinte Frau von Engelen, «es gehört zu meinen wichtigsten Erziehungsgrundsätzen, die besonderen Eigenarten einer Persönlichkeit nicht zu unterdrücken, sondern sie im Gegenteil zu fördern. Ich bin überzeugt davon, dass ein offener, starker Charakter besser auf die Wechselfälle des Lebens vorbereitet ist als ein linkisches, kriecherisches Wesen.»

«Reden Sie keinen Unsinn, Frau von Engelen! Was hat ein vorlautes Wesen mit Erziehung zu tun? Allerdings überraschen mich Ihre Ansichten nicht allzu sehr. Immerhin sind Sie mir seinerzeit von Prinzessin Marie empfohlen worden. Ich kann mich erinnern, dass Ihre Hoheit bisweilen ähnliche Gedanken äußerte. Gleichwohl stehe ich auf dem Standpunkt, dass für ein adeliges Fräulein gute Manieren und standesgemäßes Benehmen von äußerster Wichtigkeit sind. Ich hoffe für Sie, Frau von Engelen, dass Sie diesem nicht ganz unerheblichen Teil der Erziehung genügend Beachtung geschenkt haben.»

«Das habe ich, dessen können Sie versichert sein.»

«Ist Paulina der französischen Sprache mächtig?»



«Selbstverständlich.»

«Nun gut. Es ist nicht so, dass mir Paulinas Art missfällt ... Aber kommen wir zur Sache! Da die Mutter des Kindes nicht befragt werden kann, muss ich die Angelegenheit gleich hier zur Sprache bringen. Ich bin morgen bei Ihrer Hoheit Prinzessin Marie zu einem kleinen Empfang geladen. Meine gute Frau von Rilken ist plötzlich unpässlich, und ich brauche dringend eine Ehrendame, die sie ersetzt. Kurz: Ich habe an Paulina gedacht.»

Diese Ankündigung rief allgemeines Erstaunen hervor.

«Was für eine wunderbare Gelegenheit für Paulina!», rief Frau von Engelen aus.

«Überlegen Sie gut, was Sie tun!», warnte Frau von Herben. «Dieses ungezogene Mädchen wird Sie unsäglich blamieren.»

Alexander von Dornfeld lachte amüsiert auf. «Da muss ich unserer guten Frau von Herben ausnahmsweise einmal recht geben. Zur demütigen Hofdame ist Paulina nicht gerade geboren.»

Paulina hörte sich die Kommentare der anderen schweigend an, bevor sie sich mit klarer Stimme zu Wort meldete. «Gestatten Sie mir eine Frage, Großtante. Wie kommt es, dass Sie ausgerechnet mich zur Ehrendame wählen? Es dürfte doch in Darmstadt genug adelige Töchter geben, die sich besser eignen als ich.»

Die Gräfin schluckte verblüfft. «Es ist wirklich erstaunlich, zu welchen Gedanken das Kind fähig ist!»

«Ich kann es meiner Nichte gerne erklären, wenn Sie erlauben!», sagte Alexander und wandte sich an das junge Mädchen. «Frau von Bahro lebt gewöhnlich am kurfürstlichen Hof in Hannover, wie dir vielleicht bekannt ist. Sie ist die angesehene Witwe eines Ministers. Von ihrem Aufenthalt in Darmstadt hätten wir wahrscheinlich nie erfahren, wenn nicht zufällig ihre Dame krank geworden wäre. Was glaubst du, warum sie uns die Ehre ihres Besuches macht? Meine liebe Tante wird schlichtweg keine andere Dame gefunden haben. Oder sagen wir es so: Sie muss wirklich in arger Verlegenheit sein!»

Das wütende Schweigen der Gräfin verriet, dass der junge Mann mit seiner Behauptung ins Schwarze getroffen hatte.

«Wenn das wahr ist», sagte der alte Baron, «dann wird die Gräfin Bahro weitersuchen müssen! Ich erlaube nicht, dass ein Mitglied dieser Familie unter derart würdelosen Umständen an den Hof zurückkehrt!»

Die Gräfin hatte ihre Haltung wiedergewonnen. «Sie sind ein Narr, Georg! Anstatt solchen Unsinn zu reden, sollten Sie mir auf Knien danken! Ich brauche Ihnen sicher nicht zu sagen, dass ich die Einzige bin, die Paulina die Einführung bei Hof ermöglichen kann. Sie selbst befinden sich seit jenem unglückseligen Vorfall in Ungnade, und daran hat sich, soviel ich weiß, nichts geändert. Und was ist mit dem Rest der Familie? Ihr ältester Sohn haust wie ein Bauer auf dem heruntergewirtschafteten Familiensitz, der andere führt das Lotterleben eines Taugenichts – und von Ihrer Tochter, die als Schauspielerin durch die Lande tingelt, will ich lieber nicht reden.»

Die Augen des Barons weiteten sich in blankem Entsetzen. Sein Atem ging plötzlich schwer. «Warum tun Sie mir das an? Beschimpfen Sie mich meinetwegen, so viel Sie wollen! Aber sprechen Sie nicht von Anna! Nie mehr sollte ihr Name in diesem Hause genannt werden! Meine Tochter – eine Schauspielerin! Was für eine Schande! Wie gut, dass meine selige Luise das nicht mehr miterleben musste.»

«Es steht Ihnen schlecht an, von Schande zu reden, lieber Schwager. Die Schande, die meine Schwester Luise durch Sie erfahren musste, war weitaus größer.»

Der Alte sprang von seinem Stuhl auf und musste sich auf dem Tisch abstützen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Seine Miene war zornerfüllt.

«Fangen Sie nicht wieder damit an! Es ist genug! Gehen Sie! Verlassen Sie sofort mein Haus! Beim letzten Mal waren Sie es, die gegangen ist, doch diesmal bin ich es, der Ihnen befiehlt zu

gehen!» Er bäumte sich mit letzter Kraft auf. «Hinaus!», schrie er mit brechender Stimme und deutete auf die Tür. «Hinaus!»

Frau von Herben stürzte mit sorgenvoller Miene auf den Baron zu. Auch die Erzieherin eilte dem Alten zu Hilfe, als er keuchend in seinen Stuhl zurückfiel.

Alexander von Dornfeld hingegen saß ungerührt da und rieb sich die Hände. «Jetzt wird es amüsant. So gut habe ich mich in diesen tristen Mauern schon lange nicht mehr unterhalten.»

Die Gräfin warf ihm einen vernichtenden Blick zu. «Sie würden selbst Ihre Seele verkaufen, um ein wenig Spaß zu haben, nicht wahr? Es war ein großer Fehler von mir, hierherzukommen. Dabei war ich nur um das Wohlergehen dieses unschuldigen Mädchens besorgt. Und wie ich sehe, hatte ich allen Grund dazu. Der verderbliche Einfluss dieses Hauses hat schon in beängstigendem Maße auf Paulina abgefärbt. Doch glauben Sie nicht, ich würde vor Ihnen allen zu Kreuze kriechen! Keine Bange – dies war endgültig das letzte Mal, dass ich mich in die Angelegenheiten dieser Familie gemischt habe!»

Sie wollte eben durch die Tür rauschen, als eine schmale Hand ihren Arm ergriff.

«Warten Sie, Madame!», sagte Paulina. «Warten Sie! Ich bin einverstanden.»

Frau von Bahro starrte das junge Mädchen entgeistert an. «Wie bitte?»

«Ich bin einverstanden», wiederholte Paulina mit ruhiger Stimme. «Ich werde Sie zu dem Empfang begleiten.»

«Was reden Sie da, Fräulein Paulina?», kreischte Frau von Herben. «Seit wann steht es Ihnen zu, eigenmächtig derartige Entscheidungen zu treffen?»

Frau von Bahro musterte das junge Mädchen erneut von oben bis unten. «Ist dir bewusst, dass du dich damit über den Willen deines Großvaters hinwegsetzt?», fragte sie schließlich streng.

Paulina reckte trotzig das Kinn vor. «Da es um mich geht und

meine Mutter nicht für mich sprechen kann, ist allein meine Zustimmung wichtig. Und ich habe mich in diesem Moment entschieden.»

Die Gräfin Bahro lauschte mit Erstaunen dem Einwand des jungen Mädchens. Dann breitete sich ein triumphierendes Lächeln auf ihrem Gesicht aus. «Du gefällst mir, mein Kind. Du gefällst mir wirklich. Endlich jemand in dieser Familie, der seiner ritterlichen Ahnen würdig ist. Ich werde dich morgen abholen lassen. Wie du es anstellst, dass du mich begleiten kannst, ist deine Sache. Ich bin jedenfalls einverstanden. Du wirst meine Ehrendame sein.»

## KAPITEL 2

Die Nacht war frostig gewesen, und feuchter Nebel hing zwischen den Häusern. Es hatte noch nicht zu tagen begonnen, als Paulina und die alte Magd Rosa durch die Straßen Darmstadts hasteten. Trotz der Kälte war der Boden matschig, und die beiden Frauen mussten sich immer wieder aneinander festhalten, um nicht auszurutschen.

«Wenn Ihr Großvater nur nichts von unserem Ausflug erfährt!», jammerte Rosa zum wiederholten Male. «Ich hätte mich niemals auf dieses Unterfangen einlassen dürfen!»

«Sei still!», herrschte Paulina sie mit gedämpfter Stimme an. «Seit wir das Haus verlassen haben, muss ich mir dein Gezeter anhören. Denk an unsere Abmachung: Du begleitest mich, und ich vergesse dafür, was ich gesehen habe. Oder willst du, dass ich Frau von Herben oder gar meinem Großvater erzähle, was hinter ihrem Rücken im Haus passiert? Sie wären sicher nicht er-

freut, wenn sie erfahren, dass du die Kinder deiner Tochter heimlich zum Essen in unsere Küche führst. Und das, wo wir selbst kaum genug haben. Was meinst du – würden sie dich sofort auf die Straße setzen oder nicht?»

Die Alte brummte etwas Unverständliches und ging mit mürrischer Miene weiter.

«Es ist ja nicht so, dass die Kleinen mir nicht leidtun», fuhr Paulina etwas versöhnlicher fort. «Ich weiß, dass deine Tochter in großer Armut lebt. Von mir aus können die Kinder weiter zu uns kommen. Aber ich wünsche, dass du mir dafür eine kleine Gefälligkeit erweist. Alleine hätte ich nicht gehen können.»

«Wohin wollen wir überhaupt?», fragte Rosa. «Wenigstens das hätten Sie mir verraten können. Sind Sie sicher, dass wir auf dem richtigen Weg sind?»

Paulina war alles andere als sicher. Ihre Spaziergänge mit Frau von Engelen hatten sie nie in diese Gegend von Darmstadt geführt. Gegen die armseligen Häuser hier war das verfallene Palais der Dornfelds ein geradezu fürstliches Domizil.

Am Abend zuvor, kurz nachdem die Gräfin Bahro gegangen war, hatte Robert ein völlig verängstigtes Mädchen zu Paulina geführt, das Frau Sophie zu sprechen wünschte. Die junge Baroness glaubte zunächst, man erlaube sich einen üblen Scherz mit ihr. Als Paulina dann die erschütternde Nachricht der Kleinen hörte, sagte sie ihr zu, am nächsten Morgen vor Tagesanbruch zu dem von ihr beschriebenen Ort zu kommen.

«Natürlich sind wir auf dem richtigen Weg», antwortete Paulina bestimmt und fasste ihren Korb fester, denn er begann ihr langsam schwer zu werden. «Wenn wir uns beeilen, sind wir bis zum Morgengrauen zurück. Niemand wird unsere Abwesenheit bemerken.»

«Ich hoffe, dass Sie recht behalten, gnädiges Fräulein. Diese Sache ist mir nicht geheuer. Es gehört sich nicht, dass eine junge Dame frühmorgens alleine durch die Straßen zieht.»